

## Rede des Vizepräsidenten der Deutschen Burgenvereinigung, Prof. Dr.-Ing. Cord Meckseper, anlässlich der Kranzniederlegung zum 50. Todestag von Bodo Ebhardt am 13. Februar 1995

Sehr verehrte Enkelinnen und Urenkel Bodo Ebhardts,  
sehr verehrte Frau Bürgermeister,  
sehr verehrter Herr Bürgermeister,  
sehr verehrte Anwesende!

Wir haben uns zu Füßen der Marksburg zum Gedenken an den 50. Todestag des Mitbegründers der Deutschen Burgenvereinigung versammelt, zum Gedenken an Bodo Ebhardt. Tatsächlich war der 1899 gegründete „Verein zur Erhaltung deutscher Burgen“, 1953 in „Deutsche Burgenvereinigung“ umbenannt, seine Idee und Hauptinhalt seines 80jährigen Lebens. So sei daran erinnert, daß sich am 5. Januar dieses Jahres zum 130. Mal auch sein Geburtstag jährte.

Ich bin glücklich, im Namen des Präsidiums, des Vorstands und der weit über 3.000 Mitglieder der Deutschen Burgenvereinigung heute feststellen zu dürfen: Die Idee Bodo Ebhardts und die Art und Weise, wie er diese Idee in einem rastlosen Dasein ausfüllte, lebt weiter – und noch immer ist die Marksburg dabei, den Mitgliedern unserer Vereinigung so etwas wie ein zweites Zuhause, ein Stück eigener Geschichte, zu werden. Noch immer stellen die Ziele Bodo Ebhardts die Ziele der Deutschen Burgenvereinigung dar: 1899, im Gründungsjahr, hatte es geheißen: Aufgabe der Vereinigung ist es, „1. Die Deutschen Burgen als Denkmäler vaterländischer Geschichte und Kunst dem Volk zu erhalten“, und heute heißt es: Die Deutsche Burgenvereinigung bezweckt „die Erhaltung und den Schutz der historischen Wehr- und Wohnbauten als Denkmäler der Kunst, als Zeugnisse der Geschichte und Kultur und als landschaftsgestaltende Faktoren“.

Schutz ist nicht möglich ohne das Wissen darum, was da zu schützen ist. Und dieses Wissen ist zu verbreiten. So hieß es bereits 1899 zugleich: Aufgabe ist „2. Die geschichtliche und künstlerische Entstehung der deutschen Burgen zu erforschen und weiten Kreisen bekannt zu machen“. Und heute heißt es ebenfalls: Die Deutsche Burgenvereinigung bezweckt „die Förderung der Erforschung der historischen Wehr- und Wohnbauten und die Verbreitung der Forschungsergebnisse“.

All diese Aufgaben sind sicherlich schon seit Bodo Ebhardts Zeiten Grundaufgaben der staatlichen Denkmalpflege. Nicht im Interesse des Staates aber handelt Denkmalpflege, sondern im Interesse der Öffentlichkeit des Volkes. Ihr Handeln ist zum Scheitern verurteilt, wenn sie auf der Seite des Volkes keine Resonanz findet. Zu Recht hat daher der vorige Präsident der Deutschen Burgenvereinigung, ihr (vor kurzem 80 Jahre alt gewordener) heutiger Ehrenpräsident Hannibal von Lüttichau, schon vor 20 Jahren festgestellt, daß es die Leistung Bodo Ebhardts war, mit der Burgenvereinigung die „erste deutsche Bürgerinitiative für den Denkmalschutz“ begründet zu haben.

Bodo Ebhardt starb, bevor Artilleriebeschuß im ausgehenden Krieg zu Zerstörungen auch auf der Marksburg führte. Und nicht mehr erleben mußte er die schreckliche Zerstörung Dresdens, die noch in der Nacht seines Todes einsetzte. Es ist Furchtbares, auf das wir in diesen Wochen und Monaten gleichfalls 50 Jahre zurückblicken – ein halbes Jahrhundert – und doch in der Erinnerung vieler noch so



Abb. 1. Bodo Ebhardt (aus: Oskar Doering, Bodo Ebhardt. Ein deutscher Baumeister, Berlin 1925).

gegenwärtig. Auf eine in der abendländischen Geschichte nahezu unvergleichliche Weise ging im letzten Krieg Unersetzliches an „Denkmälern vaterländischer Geschichte und Kunst dem Volk“ zugrunde, das zu erhalten die Burgenvereinigung vor fast 100 Jahren mitangetreten war.

Es steht diesem Volke daher zurecht an, immer wieder und erst recht heute darüber nachzudenken, daß es nicht „der Krieg“, d.h. ein unfaßliches Schicksal war, das hier etwas zugrunde richtete, sondern kritisch zu sehen, daß es die Folgen eines Regimes waren, unter dem „vaterländisches“ Denken zu menschenverachtendem Haß pervertiert worden war, und das dabei Millionen von Bürgern das Recht auf ein deutsches Vaterland abgesprochen, ja diese zielstrebige der Vernichtung zugeführt hatte.

Das Leben Bodo Ebhardts umfaßte die Zeit von der Reichsgründung 1871 bis zum absehbaren Ende des Dritten Reichs. Der Höhepunkt seines Schaffens für Burgen als Architekt lag im Kaiserreich Wilhelms II. Es war geprägt von der sehr persönlichen (wenn auch kritischen) Nähe zu einem Monarchen, unter dem der Begriff „Vaterland“ mit dem Ersten Weltkrieg zuerst in die Brüche ging – um in der Folge vom „Volk“ mit der Weimarer Republik in ganz neuer Weise gefaßt zu werden.

So meinen denn einige, es bedürfe heute kritischer Distanz zu Bodo Ebhardt. Nichts ist kritisch-historischem Rückblick aber gefährlicher als ideologisch vorgefaßte Sichtweise. Wir haben in allen Epochen der Geschichte jeweils den ganzen Menschen und sein gesamtes Werk zu sehen. Bisweilen ist es dann sogar Aufgabe des Historikers, um der vollständigen Wahrheit willen, eingengter Sichtweise gegensteuernd, Akzente zu setzen. Bodo Ebhardt war sicherlich nicht unbedingt ein „vaterländischer“ Burgenforscher im nationalistisch-chauvinistischen Sinn. Schon einige seiner großen Publikationen machen deutlich, daß er deutsche Geschichte und damit auch die Denkmäler ihrer Architektur auf dem Boden der römischen Antike begründet und in die so vielfältig komplexe Geschichte Europas verflochten und eingebunden sah. Erinnert sei hier zum einen an seine große Sammlung historischer Buchausgaben des einflußreichen römischen Architekturtheoretikers Vitruv – eine Sammlung, der er eine große wissenschaftliche Monographie gewidmet hat, die bis heute (nach dem letzten Krieg neu aufgelegt) Standardwerk geblieben ist. Erinnert sei zum

anderen an seine monumentale, fünfbindige Darstellung der Burgen Italiens, für viele Anlagen immer noch die wichtigste Grunddarstellung, an sein Werk über die spanischen Burgen und nicht zuletzt an die große Aufgabe, die ihn zeitlebens beschäftigt hat: der „Wehrbau Europas“. Wir haben in den letzten Jahren die Kraft des Europagedankens verspürt, wie sie mit dazu beigetragen hat, den autoritär bestimmten Machtblock Osteuropas aufzubrechen. Wir haben zugleich erlebt, wie eine (auch Geschichte teilende) Grenze mitten durch Deutschland gefallen ist. Die Deutsche Burgenvereinigung ist glücklich, heute dankbar ihre Verpflichtung einlösen zu können, Bodo Ebhardt als einer Persönlichkeit zu gedenken, der es um beides ging: um die Zeugnisse der Geschichte seines deutschen Vaterlandes ebenso wie um die Zeugnisse der Geschichte Europas. Die vor 50 Jahren zu Ende gegangene dunkle Epoche deutscher Geschichte ist uns zugleich Verpflichtung, die historische Rolle des Begriffs „Deutschland“ für alle Epochen europäischer Geschichte gerecht, aber nicht selbstgerecht als Aufgabe zu sehen.

*Ludger Fischer*

## **„Die interessanten alten Anlagen wieder klar vor Augen führen“\* Bodo Ebhardt, 1865-1945**

Wenn heute in der Denkmalpflege die Frage „Restaurieren oder Konservieren?“ wieder diskutiert wird, glaubt man sich in die Zeit zurückversetzt, in der Bodo Ebhardt aktiv war. Es ist die Zeit von der Jahrhundertwende bis zum Zweiten Weltkrieg. Für ihn, den Architekten und Burgenforscher, gab es diese Frage überhaupt nicht. Konservieren hieß für Bodo Ebhardt restaurieren und restaurieren hieß für ihn konservieren. Damit stand er in der Diskussion um das Selbstverständnis der Denkmalpflege, die zu Beginn dieses Jahrhunderts in Deutschland geführt wurde, eindeutig auf der Seite der Architekten, der Kreativen, derer, die nicht nur schützen, sondern schaffen wollten. Auf der anderen Seite standen die Konservatoren, die Kunsthistoriker und Kritiker des „Restaurierungsfiebers“, unter ihnen Wilhelm Lübke, Hermann Muthesius und vor allem Georg Dehio.

Bodo Ebhardt baute Burgen, und das im 20. Jahrhundert. Er restaurierte, rekonstruierte und baute, wenn es sein mußte, auch ganz neue Burgen und burgartige Landsitze. Den Kritikern konnte er entgegenhalten, daß seine Burgen keine Phantasieprodukte seien, sondern kreative Schöpfungen auf „wissenschaftlicher Grundlage“. Ähnlich hatte schon sein berühmter französischer Kollege Eugène Viollet-le-Duc argumentiert. Daß einer Restaurierung eine archäologische und bauhistorische Untersuchung, vor allem aber eine umfangreiche Dokumentation vorausgehen muß, ist eine Praxis, die in der Denkmalpflege lange und vehement erkämpft werden mußte. Mit seinen Methoden der Bauforschung setzte Ebhardt Maßstäbe, die noch heute gültig sind. Die zusammengetragenen Fakten, Zeichnungen, Urkunden, Bauaufnahmen und Fotos sollten verlässliche Auskunft über historische Zustände und gleichzeitig Handlungsanlei-

tung sein. Durch intensive wissenschaftliche Erforschung als Grundlage einer Rekonstruktion, behauptete Bodo Ebhardt, werde diese dem Original so nahe kommen, daß es als wiedererstanden gelten könne. Seine eigenen Arbeiten beweisen aber unübersehbar, daß auch die wissenschaftliche Methode in der Rekonstruktionspraxis nur zu einem weiteren Stil wird. Die lediglich als Angleichung an historische Bauformen und Bautechniken gedachten Maßnahmen erwiesen sich schon nach relativ kurzer Zeit eindeutig als Produkte ihrer eigenen (Rekonstruktions-)Zeit. Sie dokumentieren damit nicht, wie beabsichtigt, die weiter zurückliegende historische Epoche (im Fall von Bodo Ehardts Bemühungen die des hohen Mittelalters), sondern die des Wiederaufbaus. Sie dokumentieren den Wunsch, ein geschlossenes Bild wenigstens einer historischen Erscheinungsform zu besitzen. Im Fall von Burgen, denen als militärischen Zweckbauten eine verstärkte Zerstörungsgefahr innewohnt, scheint dieser Wunsch besonders absurd. Der naive Versuch, in Anlehnung an Leopold Rankes selbst nicht weniger naive Geschichtsutopie eine Burg so zu rekonstruieren, „wie sie eigentlich gewesen ist“, bedarf keiner Kritik mehr. Ihr war Ebhardt zu Lebzeiten ausreichend ausgesetzt. Gerade deswegen aber sind die tatsächlich ausgeführten Entwürfe Ehardts wichtige Zeugnisse. Sie belegen die im frühen 20. Jahrhundert gepflegte historische Utopie einer „richtigen“ Darstellung des Gewesenen.

Zur Durchsetzung seiner historischen und architektonischen Vorstellungen entwickelte Bodo Ebhardt eine vielschichtige Strategie. Die von ihm ins Leben gerufene Vereinigung zur Erhaltung deutscher Burgen diente ihm als Multiplikator seiner Ideen. Durch die Mitglieder ergaben